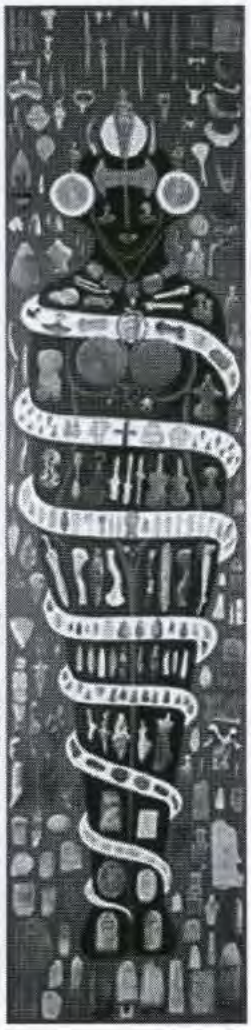
Herbsttagundnachtgleiche

Nummer 19 2004

Frauenwelt Weltenfrau

Zum Titelbild



Liebe Frauen, liebe Töchter, liebe Mütter, liebe Grossmütter und vielleicht auch liebe Urgrossmütter!

Vor drei Jahren gab es in meinem Leben eine Änderung, denn ich habe mir selber einen neuen Namen gegeben. Das war nicht das erste mal, dass ich am Telefon nicht mehr wusste wie ich mich nennen sollte, denn ich habe zuvor schon zweimal meinen Nachnamen gewechselt.

Das erste mal bei meiner Heirat. Der schöne Name meines Mannes, Taj-Eldin, gefiel mir und ich gewöhnte mich rasch daran. Als jedoch unsere Ehe später in Brüche ging und mir mein Exmann vorwarf, ich hätte ihn nur des schönen Namens wegen geheiratet, wollte ich das Gegenteil beweisen und griff auf meinen Mädchennamen Huber zurück. Somit stellte ich mich namentlich wieder unter die Obhut des ersten Mannes in meinem Leben. Ein Schicksal, das ich mit vielen teile. Frauen haben schon seit Generationen ihre Identität unter dem Namen ihrer Männer finden müssen. Ja, hinter der trügerischen Bezeichnung «Mädchenname» verbirgt sich der Name eines Mannes! Heute hängen die meisten Frauen hinter den Namen ihres Ehepartners auch noch den ihres Vaters oder umgekehrt.

Nomen est Omen, haben die Lateiner gesagt und damit gemeint, dass unsere Namen Vorzeichen seien. Auch ich glaube, dass ein Name mehr als die Aneinanderreihung von Buchstaben ist. Haben sie doch die verschiedenen Abschnitte meines Lebens und meine Identität geprägt.

Es hat mich geärgert, dass meine Tochter nach der Scheidung den Namen ihres Vaters trug und nicht den selben wie ich. Ich fühlte mich als Frau und Mutter übergangen. Durch unsere patrilineare Namensgebung wird die mütterliche Linie ignoriert. Rechtlich gab es für mich auch keinen Weg dies zu ändern.

Ich habe mich damit nur über meine Kunst abfinden können. Auch Künstlerinnen sind Närrinnen und geniessen dadurch Narrenfreiheit. In der Kunst ist alles erlaubt und möglich. So fand ich bald einen Weg zur Lösung meines Problems. Weil ich auf die Ungerechtigkeit der patrilinearen Namensgebung aufmerksam machen will, habe ich mir selber den Künsterinnennamen Cordula von Martha gegeben. Oder noch genauer: Cordula von Martha von Emma von Berta... Martha ist der Vorname meiner Mutter, Emma hiess meine Grossmutter und Berta war meine Urgrossmutter.

Unter dem Titel «Marthas Tochter» habe ich im Mai 2002 diesen Schritt mit einer Ausstellung öffentlich gemacht und zu Hause meinen Briefkasten mit einem zweiten Namensschild versehen.

Bei meinen Vorbereitungen und auf der Suche nach meinem weiblichen Erbe habe ich mich sowohl mit den alten Fotos meiner Vorfahrinnen beschäftigt, sowie auch mit weiblichen Darstellungen aus prähistorischen Zeiten. Als visueller Mensch habe ich dabei eine Flut von Bildmaterial zusammengetragen, welches mich zu der gestalterischen Auseinandersetzung mit meiner matrilinearen Vergangenheit inspirierte. Mit Schere, Leim und Farbe und später mit dem Computer habe ich die Sammlung zu Collagen verarbeitet. Es entstanden Bilder meiner matrilinearen Herkunft und bemalte Steine als Wegbegleiter und Repräsentanten für meine vielen, mir unbekannten Mütter.

Damit ich mich in unserer Gesellschaft als Frau gegenüber den Männern als gleichberechtigt empfinden kann musste ich mir Abhilfe verschaffen und ergänzte für diese Ausstellung meine patrilineare Geburtsurkunde mit einer matrilinearen.

Die Ausstellung hatte mir Abhilfe verschafft: Als Künstlerin kann ich ohne Rücksicht auf Recht und Gesetz oder andere Ansprüche mein weibliches Erbe mit meinem matrilinearen Namen geltend machen und dadurch die Einseitigkeit meines Namens ergänzen. Da meine beiden Brüder dem Namen Huber alle Ehre erweisen, und mit drei männlichen Nachkommen der Fortbestand des Huberischen Zweiges in der nächsten Generation gesichert haben, verzichte ich mit gutem Gewissen auf meinen patrilinearen Familiennamen. Als Mutter einer Tochter die ganz anders heisst kann ich zum Fortbestand der Hubers sowieso nichts beitragen. Ich kann jedoch für mich eine Ergänzung schaf-

fen und mit der Benennung meiner weiblichen Linie meine Wertschätzung zeigen.

Das gewonnene Selbstvertrauen aus diese Arbeit bewog mich die Suche nach dem weiblichen Erbe weiter zu ziehen. Unter dem Titel «Töchter von Töchtern» habe ich begonnen, in Zusammenarbeit mit interessierten Frauen, deren weibliche Herkunft zu dokumentieren und die entstandenen Arbeiten in einem matrilinearen Register zu sammeln. Alle Teilnehmerinnen erhielten eine Mappe mit Kopien der entstandenen Arbeiten und eine matrilineare Urkunde.

Die beiden grossen Tafeln zeigen Weibliche Darstellungen aus Prähistorischen Zeiten und aus unterschiedlichen Kulturen. Damit ich die Symbolik und Formensprache dieser Darstellungen besser begreifen und auf mich wirken lassen konnte, habe ich mir mit dieser Arbeit einen Überblick geschaffen. Meine Interpretationen dieser Auseinandersetzung finden sich wieder in der Darstellungsweise der Mutter-Tochter-Collagen sowie auf meinen Steinen. Steine spielen in meiner Arbeit eine wichtige Rolle. Indem ich die Symbolik aus den Anfängen unserer Kulturen aufgreife und meine Interpretationen dazu auf Steine zeichne, will ich die Vergangenheit in der Gegenwart verankern. Gesucht und gefunden, am Wegrand, am Strand, und in Flüssen, begleiten sie mich auf meiner Suche nach dem weiblichen Erbe.

Begleitet hat mich auch das Vordenken vieler Frauen. Meine Gedanken sind nicht neu. Bei meiner Arbeit haben mich viele Bücher begeistert und inspiriert. Meine Hoffnung, dass unsere Gesellschaft eine andere und vielleicht auch friedfertigere sein wird, wenn Frauen eine Gleichberechtigung erfahren, gibt mir die Kraft für Veränderungen ein zu stehen. Darum habe ich auch die Chance wahrgenommen, die sich mir als Künstlerin bietet.

Mit meiner Arbeit möchte ich etwas an den patriarchalen Mustern rütteln, die noch immer unbeachtet eine Gleichberechtigung aufhalten. Ich möchte Frauen dazu anregen ihrer weiblichen Herkunft nachzugehen, um diese für die Zukunft zu erhalten. Wir alle können etwas dazu beitragen, dass die Rollen der Geschlechter in unserer Gesellschaft neu gefunden werden können.

Damit unsere weiblichen Wurzeln nicht verkümmern und sich unser Potential voll entwickeln kann wollen wir uns heute gemeinsam auf die Suche nach unserem weiblichen Erbe machen.

Cordula von Martha, Zürich, 20. Juni 2004
Künstlerin MFA SGBK / Grafikerin SfGZ

Bilder © Cordula Huber